



Dorfschmied Brechbühl wird hunderteins

Seine Töchter sind längst Grossmütter.
HANS BRECHBÜHL aus Leuzigen BE hat
zwei Weltkriege erlebt und die Erfindung des
Fernsehers. Wie es ist, wenn man so alt ist,
wie jeder werden will – und doch keiner sein mag.

Sturmerprobt
Hans Brechbühl
auf dem «Galgen»
bei Leuzigen.
«Ich habe viel Leid
erlebt. Trotzdem
bin ich zufrieden.»



Mittagsschlaf
«Ich brauche
mehr Ruhe als
früher», sagt
Hans Brech-
bühl. «Aber
der Kopf macht
noch mit!»

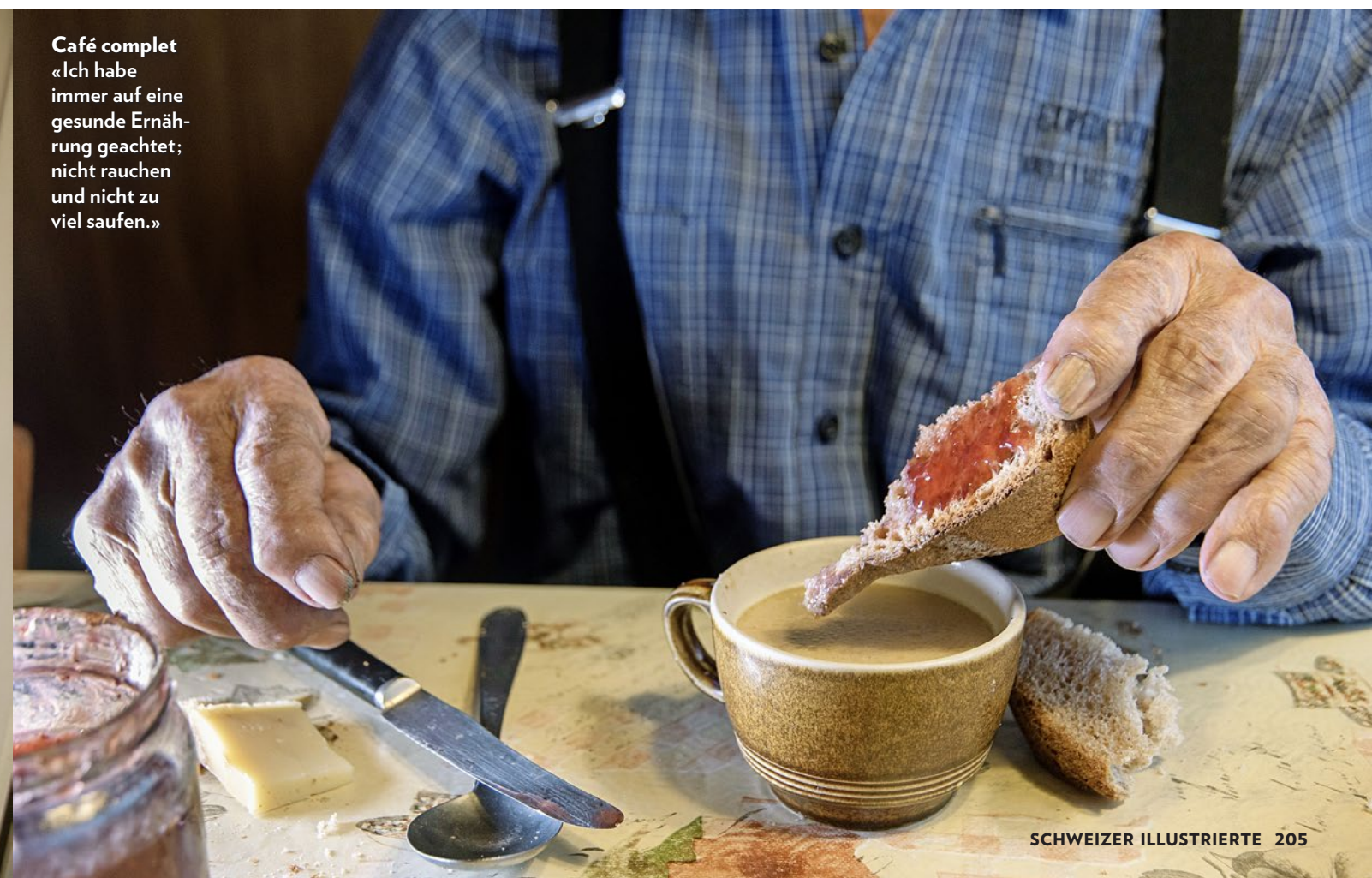


Hofarbeit
Und schwupps
ist das Regen-
fass randvoll.
«Ich bin froh,
gibt es rund um
das Haus immer
etwas zu tun.»

«Die Welt steht einfach nicht still, es ist gäbiger, wenn man sich damit abfindet»



Hausmann
Seit dem Tod
seiner Frau
verpflegt sich
Hans Brechbühl
selbst. Abends
gibts Chäs
und Brot.



Café complet
«Ich habe
immer auf eine
gesunde Ernäh-
rung geachtet;
nicht rauchen
und nicht zu
viel saufen.»



Achtung, heiss!
Auf dem Am-
boss bearbeitet
Brechtbühl ein
Eisen. «Früher
hatte ich schwe-
rere Hämmer
als diesen hier.»

Die Arbeit ist sein
Lebensretter.
Sie verscheucht den Schmerz
und macht Mut



Frisch ab Chessi
Brechbühl holt Milch in der Dorfchäsi. «Ich mags nicht, wenn Milch nach Verpackung riecht.»



Treuer Abonnent
Jeden Tag liest Hans Brechbühl das «Grenchner Tagblatt», die Todesanzeigen zuerst.

TEXT **MICHELLE SCHWARZENBACH**
FOTOS **ROLF NEESER**

Hans Brechbühl stellt das Radio leiser, zieht die Augenbrauen hoch, seine Stirn faltet sich zu einer Gebirgskette. «E du verrückt», murmelt er. In den Nachrichten haben sie gesagt, Insekten dürften neuerdings als Lebensmittel verkauft werden. «Mir sind Händöpfel immer noch lieber als Heugümper, aber jä nu, so vieles hat sich in den letzten hundert Jahren verändert», sagt er und trommelt mit den Fingern auf den Tisch, unter seinen Nägeln klebt der staubige Alltag.

Auf der Reise des Lebens ist Hans Brechbühl weit vorangekommen. Am 31. Mai 2017 feiert er seinen 101. Geburtstag. Dort, wo er wohnt, in der Gemeinde Leuzigen BE, ist er der Älteste. Er hat die Erfindung des Fernsehers miterlebt, die Geburtsstunde der «Zauberformel» und die Einführung der AHV. Seine Frau Hedi, Hans nennt sie Mimi, ist seit 20 Jahren tot. Eine Klassenzusammenkunft hat er längst nicht mehr, warum auch, so ganz allein.

Hans Brechbühl lebt in einem Bauernhaus, eingeklemmt zwischen modernen Einfamilienhäusern. Im Eingang steht ein Telefon, daneben ein Zettel mit Nummern, zuoberst die Spitex. In der Stube hängen Bilder der Nachkommen: zwei Töchter, fünf Enkel, sechs Urenkel. Auf dem Tisch die Lesebrille, das «Grenchner Tagblatt» und Kräutertäfel. Im oberen Stock das Schlafzimmer, 12 Treppenstufen sind es hi-

nauf. In einem Anbau ist seine Schmiede: ein Sammelurium an Werkzeugen und Metallteilen, hinten links Amboss und Presse, unter einem Abzug die Feuerstelle.

Such dir einen Grund, morgens aufzustehen. Seit seiner Jugend steht Hans Brechbühl fast täglich in der Werkstatt. Früher als Hufschmied, seit etwa 20 Jahren macht er Kunst: formt aus Hufeisen Briefhalter und Blumenvasen, schmiedet Figuren, deren schmale Silhouette an Giacometti-Werke erinnert. «Den Leuten gefällt's, und ich bin froh, wenn ich etwas zu tun habe.»

Beweg dich jeden Tag. Hans Brechbühl steht immer um 6.15 Uhr auf, um 7.30 Uhr kommt die Spitex. Seit er vor über zehn Jahren an Blasenkrebs erkrankt ist, hat er einen künstlichen Blasenaustritt – den Stomabeutel kann er nicht alleine wechseln, seine Hände kennen nur die grobe Arbeit. «Aber wir wollen nicht klagen.» Hans Brechbühl hat sich damit abgefunden, dass der Zuspruch «Das wird schon wieder» im Alter nicht mehr gilt. Bis vor zwei Jahren turnte er noch in der Männerriege. Heute ist er am liebsten auf dem Hof, Kaninchen füttern, Gartenbeete umstechen, Salat, Zwiebeln, Karotten.

Wer in Brechbühls Gesicht nach Gefühlen sucht, darf sich nicht verschrecken lassen von Furchen und Falten, muss genau hinschauen, um nicht zu verpassen, wenn sich die schmalen Lippen zu einem Lächeln verziehen. Hans Brechbühl ist ein leiser Typ – «für was umepäage?» Und doch hätte er dafür Grund genug gehabt.



Tierlieb
Früher hielt Hans Brechbühl Kühe, Schweine und ein Pferd. Heute besitzt er nur noch zwei Kaninchen.

Halt durch, was immer auch geschieht. Hans kommt 1916 als drittes von vier Geschwistern zur Welt. Sein Vater führt die Schmiede in Leuzigen, dazu gehört auch ein kleiner Landwirtschaftsbetrieb. Weil der Vater das Melken nicht gewohnt ist, muss Hans ran – morgens vor Schulbeginn. «Arbeiten war normal», sagt er, «wir haben nur selten gespielt.»

Einen Fussball zerschmettert der Vater mit einem grossen Gump. «Vater war nicht nur streng, er war böseartig.» Einmal schlägt er Hans mit einer Graspel bewussten. Der Doktor kommt, die Polizei und der Gemeinderat. Ein paar mahnende Worte, auf Wiedersehen. Vor einigen Jahren hat ein Enkel von Hans die Graspel im Schober wiedergefunden – am Stiel noch getrocknetes Blut.

Denk nicht mehr an den Schmerz. Hans Brechbühl lässt die Augen durch die Stube wandern. Die Nähe der Möbel, die ihn schon ein Leben umgeben, muss sich tröstlich anfühlen. «Ich studiere nicht oft herum», sagt er, «was bringt's?» Was ihm widerfahren sei, habe er durch das viele Arbeiten vergessen – «verschaffet!» Wenn Brechbühl nicht zu Hause Pferde beschlug, dann im Militär: «So manchen Nagel habe ich für den Bund eingeschlagen.» Arbeit ist für ihn weit mehr als ein Tausch von Zeit gegen Geld. Sie ist sein Lebensretter. Verschreckt den Schmerz, macht Mut.

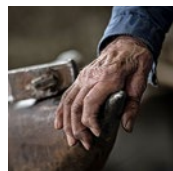
Vergiss die Liebe nicht. 1943 übernimmt Hans Brechbühl die Schmiede von seinem Vater, da ►

► ist er gerade frisch verheiratet. Mimi und Hans kommen sich an einem Theaterabend in Leuzigen näher. Er ist mit dem Turnverein da, sie mit der Trachtengruppe. «Sie war einfach eine Fröhliche», sagt Hans, steht auf und kramt ein Fotoalbum aus der Kommode hervor. «Schau da, die langen Zöpfe.» Als Mimi jung ist, kann Hans sie locker lupfen. «Am Ende war sie sogar schwerer als ich», sagt er, «aber so ist es halt mit den Frauen, gell.»

Über 50 Jahre waren er und Mimi verheiratet, sie starb kurz nach der goldenen Hochzeit. Wie geht das, ein Paar zu sein bis ans Lebensende? Hans muss nicht lange überlegen: «Die Arbeit! Man muss die Arbeit gut aufteilen!» Er war in der Schmiede, seine Frau schaute zur Landwirtschaft. «Und sie machte die Buchhaltung. Mit ihrer schönen Schrift. Das ist viel wert.»

Trag Sorge zur Familie. Hans Brechbühl hat zwei Töchter, Madeleine, 74, und Sylvia, 70, beide Grossmutter. Madeleine kümmert sich um seine Krankenkasse und das Finanzielle. Sylvia putzt regelmässig sein Badezimmer und kocht Zmittag für ihn, sie wohnt nicht weit entfernt.

Nun streckt sie den Kopf zur Stubentür herein. «Brauchst du noch etwas, Dädi?» Sylvia spricht lauter als sonst. Hans Brechbühl und sein Hörgerät, das sind nicht die besten Freunde. Meist sitzt es neben statt im Ohr und pfeift wie ein Tinnitus. «Du musst das Hörgerät richten, Dädi», sagt Sylvia. Hans nestelt unbeholfen daran herum – wieder treffen grobe Buezerhände auf feine Technik.



Am Amboss
Bis heute repariert Hans Brechbühl kaputtes Werkzeug. Dafür braucht es Kraft und Präzision.

Hans Brechbühl ist ein leiser Typ.

«Für was umepääge?»

Bleib bescheiden und kämpf! Das Hörgerät ist mit Abstand das modernste Gerät im Hause Brechbühl. «Die Jungen erledigen alles mit dem Computer, da komme ich nicht mehr mit», sagt Hans, «aber ich weiss, dass im Internet alles ruckzuck geht.» Hans Brechbühl leistet sich nur, was er gerade zum Leben braucht: Milch, Brot, Käse, Butter, Haferflöckli, Konfitüre, Instantkaffee. Und Kakao für den Sonntag. «Den Wein schenkt mir die Gemeinde zum Geburtstag.»

Brechbühl deutet auf die Fotos an der Wand: auf die lachenden Urenkel. «Die leben in einer Wegwerfgesellschaft», sagt er, «die kriegen zu Weihnachten jeden Wunsch erfüllt.» Er kommt ins Grübeln: «Früher hatten die Menschen nichts und waren trotzdem zufrieden. Heute haben sie alles und wollen immer noch mehr. Kaufen sich ständig was Neues oder nehmen sich einen neuen Mann oder eine neue Frau. Sie kämpfen weniger.»

Sag ja zu dem, was ist. Aber er wolle nicht jammern, sagt Brechbühl. «Die Welt steht einfach nicht still, es ist gäbiger, wenn man sich damit abfindet.» Er nimmt die Lesebrille, blättert im «Grenchner Tagblatt», hält inne beim Titel «Immer mehr Flüchtlinge kommen über das Mittelmeer» – dieses Elend beschäftige

ihn, sagt Brechbühl. «Was passiert mit Syrien, wenn alle jungen Männer weg sind? Und was machen wir hier mit den Flüchtlingen, die es nicht gut meinen?» Er schlägt die Zeitung zu, hält sich mit beiden Händen an der Tischkante fest. «Schon leid», sagt er – und gibt doch nicht auf, diese neue Welt da draussen verstehen zu wollen.

Verkriech dich nicht. Die Welt, in der sich Hans Brechbühl bewegt, hört an der Grenze von Leuzigen auf. Aber im Dorf selbst ist er noch rege unterwegs. Er macht Besuche «bei den Alten», die meisten sind über zehn Jahre jünger als er. Oder er trifft sich mit dem Pfarrer. Hans Brechbühl ist gläubig. «Aber nicht allzu fest.» Jeden Tag das Vaterunser, einmal im Monat ein Gottesdienst. Bei den Gesprächen mit dem Pfarrer («ein Deutscher, aber er ist gut angepasst») begegne er allerlei, auch dem Tod.

Wichtig ist der nächste Tag. «Sterben müssen wir, das können wir nicht ändern, aber warum haben, wenn der Moment gut ist?» Seit 19 Jahren ist Hans Brechbühl im Altersheim angemeldet. Manchmal rufen sie an und fragen, wie es um ihn steht. Wenn er dann erzählt, von der Schmiede, den Kaninchen, dann sagen sie: «Herr Brechbühl, Sie sind einfach noch zu rüstig für uns.» ●



Auch so geht Ordnung
Wetten, Hans Brechbühl findet den gewünschten Schnitzer auch blind?



Dädi, spiel!
«Das schönste am Altwerden ist, die Urenkel aufwachsen zu sehen.» Hier mit Leona, 7, und Benjamin, 10.